



Herzlich Willkommen auf Burg Taufers! Bevor wir mit der Führung starten, bitten wir Sie beim Rundgang keine historischen Möbel zu berühren und sich nirgendwo hinzusetzen. Filmen und Fotografieren sind nur bis inklusive Folterkammer erlaubt. Beachten Sie bitte beim Weitergehen die kleinen Stufen und Schwellen, sowie die niederen Türen. Wenn Sie zusätzliche Fragen haben, stehen Ihnen unsere Mitarbeiter gerne zur Verfügung.

Geschichtlicher Überblick

Burg Taufers wurde bereits im 13. Jahrhundert unter den Herren von Taufers erbaut. Sie waren die Namensgeber der Burg und des Dorfes unterhalb der Burg. Die Herren von Taufers haben drei wichtige Teile der Burg erbaut: den Hohen Turm (den sogenannten Bergfried), den Wohnturm (Palas) und den Kornkasten, wo man früher das Getreide gespeichert hat. Allerdings sind die Edelfreien Herren von Taufers bereits 1336 ausgestorben, da es keine männlichen Nachfahren gab. Die Burg fiel für wenige Jahre an die nächsten Verwandten, die Grafen von Tirol, später dann an das Haus Habsburg. Die Habsburger haben auf Burg Taufers allerdings nie gewohnt, sie haben Burg und Ländereien als Lehen an verschiedene adelige Familien der Umgebung übergeben, welche die Burg erhalten und erweitert haben.

Diese adeligen Familien lebten auf Burg Taufers bis etwa 1720, dann verlor die Burg ihre wesentliche Bedeutung. Die Burg war dann für etwa 200 Jahre nur noch unregelmäßig bewohnt und in dieser Zeit sind auch leider viele Teile verfallen. Durch die Dächer hat es reingeschneit und reingeregnet und der Hohe Turm ist durch einen Blitzschlag oder ein Erdbeben eingestürzt.

Ab 1900 haben sich verschiedene private Besitzer für die Restaurierung der Burg eingesetzt. Der Erste war ein Glasfabrikant aus Wien, dieser hat auch erstmals die Glasfenster um 1904 einsetzen lassen – davor hat man lediglich auf Holzrahmen aufgezugene Schweineblasen verwendet, durch die Licht in die Räume fiel, aber keine Wärmeisolierung boten. Der zweite Eigentümer des 20. Jh. war ein Wiener Apotheker und seine Witwe. Dann folgte der Benediktiner Titularabt Hieronymus Gassner, der von den 1950er Jahren bis 1977 auf der Burg gelebt hat. Seither ist die Burg im Besitz des Südtiroler Burgeninstituts, einem privaten Verein von Adeligen und Kunstfreunden in Südtirol, der die Burg bis heute zu erhalten versucht und die Anlage für die Öffentlichkeit zugänglich macht.

Gerichtssaal

In diesem Saal werden Ihnen zwei Themen vertraut gemacht, die Sie in den meisten Räumen wiederfinden werden.



Zum einen geht es um die Beheizung der Räume, ursprünglich hat man dafür nur Kohlebecken verwendet, in denen man heiße Holzkohle hineingegeben hat. So konnte man sich zumindest Hände und Füße anwärmen. Dabei kann man sich vorstellen, dass dies bei solch großen Räumen nicht ausgereicht hat. Deshalb hat man vor etwa 400 Jahren begonnen Kachelöfen zu installieren, wie Sie auch einen in der Zimmerecke sehen können. Dies ist einer von 20 Kachelöfen, die wir hier auf der Burg haben, von denen wir

später noch schönere und ältere Modelle sehen werden.

Eine zweite Besonderheit sind die Holzverkleidungen, welche ursprünglich zur Isolierung der Zimmer installiert wurden, da man zwischen Holz und Mauer einen Freiraum ließ, sodass Luft darin zirkulieren konnte. Für die Vertäfelung verwendete man das Zirbenholz, ein sehr typischer Baum in unserer Zone. Die Zirbe ist bekannt für seinen starken Eigengeruch, der wiederum den Holzwurm fernhält. So blieb das Holz über mehrere Jahrhunderte lang erhalten, in diesem Fall stammt es noch vom 17. Jahrhundert, ist also bereits über 400 Jahre alt. Als man diese Holzvertäfelung gebaut hat, installierte man auch kleine Schränke in den Wänden. Diese waren allerdings mehr für Dokumente und Alltagsgegenstände gedacht, denn die Kleidungsstücke hat man vorwiegend in große Holztruhen gegeben.

Auf Burg Taufers gab es früher eine Hohe Gerichtsbarkeit: das Recht jemanden zum Tode zu verurteilen. In diesem Raum wurden diese Gerichtsprozesse abgehalten, wobei der Angeklagte zunächst in Ketten durch die Tür hereingebracht und dann an die Holzsäule in der Mitte des Raumes angebunden wurde. Man kann sagen, dass es damals nur drei Möglichkeiten gab, wie diese Gerichtsprozesse enden konnten. Entweder war man unschuldig und der Richter hatte einem geglaubt, dann konnte als freier Mann nach Hause gehen. Wenn man hingegen als Schuldiger sofort gestanden hat, dann wurde man dementsprechend verurteilt. Wenn man allerdings nicht gestehen wollte, der Richter aber davon ausging, dass man schuldig sei, dann wurde man weitergebracht in die Folterkammer, wo man durch Folter ein Geständnis erzwingen wollte.

Richterzimmer

Hier befinden wir uns im Wohngemach des Burgherrn, der wichtigsten Person auf der Burg. Der Burgherr war auch immer zeitgleich der Richter der Burg, der die Gerichtsprozesse im vorherigen Raum abgehalten hat.



Im Zentrum des Raumes sehen wir zunächst einen Holztisch mit verschiedenen Einlegearbeiten. In den Ecken sehen wir die Jahreszahl des Tisches „16“ und „20“, der Tisch stammt also aus dem Jahr 1620. In den gegenüberliegenden Ecken sehen wir den Adler der Grafen von Tirol, an den Seiten die aufsteigenden Löwen der Grafen von Görz (diese waren durch eine Heirat mit den Tiroler Grafen verwandt) und im Zentrum sehen wir nochmals einen Adler, dieses Mal aber mit zwei Köpfen, den Adler der Habsburger.

Oberhalb des Tisches sehen wir einen Kronleuchter aus dem 18. Jahrhundert. Er besteht aus gefärbtem, eingeschmolzenem Glas, das vermutlich aus Murano bei Venedig stammt. Das Besondere ist vor allem die Krone aus Spiegeln oben im Zentrum, denn diese waren nicht nur dekorativ, sondern hatten auch eine Funktion. Sie haben das Licht der Kerzen reflektiert und so den Raum zusätzlich erleuchtet, was auch notwendig war, da die Holzvertäfelung mit den Jahren immer weiter nachgedunkelt ist.

Bei Tage hat man für die Beleuchtung der Räume vorwiegend Erker verwendet, die zusätzliches Licht in die Räume bringen. Auch abends während der Dämmerung kann man hier noch lesen und arbeiten, während es im Inneren bereits sehr dunkel ist.

Bevor es mit der Führung weitergeht können Sie auch gerne noch einen Blick ins alte Schlafzimmer des Burgherrn werfen. Sie finden darin einen Kachelofen aus dem Jahr 1808, der im französischen Empire Stil ausgeführt wurde. Die Kamine zum Ableiten des Rauches befinden sich verbaut zwischen den Wänden und führen dort weiter zu den Dächern.

Folterkammer

Wir befinden uns jetzt in der Folterkammer, wo nur noch ein Folterinstrument erhalten geblieben ist: eine Beinspanne aus dem 16. Jh. Damals gab es allerdings sehr viel mehr Folterinstrumente, einige Foltermethoden sehen Sie auch auf den Abbildungen an den Wänden.



Diese Beinspanne wurde für 3 Personen gebaut. Die Angeklagten mussten sich auf den Boden hinsetzen, mit den Beinen durch die Löcher hindurch. Auch die Hände waren einst gefesselt, man saß hier also nicht sonderlich bequem. Dabei gab es viele Möglichkeiten jemanden damit zu foltern, entweder hat man Feuer unter den Füßen gemacht, die Füße ausgepeitscht oder die Zehennägel mit einer Zange einzeln ausgerissen. Weiters hat man auf die nackten Fußinnenflächen Salz

aufgetragen und dann Ziegen hereingelassen. Die Ziegen leckten dann das Salz von den Füßen, durch ihre raue Zunge konnten sie langsam die Haut von den Füßen entfernen bis sie die Knochen erreicht haben. Man kann sich vorstellen, dass unter diesen Umständen natürlich jeder gestanden hat, egal ob er nun schuldig war oder nicht. Je nachdem welches Verbrechen gestanden wurde, wurden die Menschen unterschiedlich schwer bestraft. Wenn etwas sehr Schweres vorlag, wie zum Beispiel Mord, dann wurden die Angeklagten nach Sand in Taufers gebracht, wo sie in aller Öffentlichkeit hingerichtet wurden.

In der Folterkammer selbst ist allerdings nie jemand ermordet worden, das war auch nicht das Ziel der Folter. Deshalb ist die Einkerbung, die Sie in der Mitte des Raumes am Boden sehen, nicht für das Blut gedacht, sondern für den Abfluss des Regens. Das Dach hat es hier früher nicht gegeben, hier war alles offen und deshalb kann man sagen, dass Regen, Schnee und Kälte die Angeklagten zusätzlich folterten.

Damit geht die Führung weiter. Wir werden uns jetzt den ältesten Teil der Burg anschauen, den alten Wohnturm aus dem 13. Jahrhundert.

Wichtig: Ab hier ist das Filmen und Fotografieren nicht mehr erlaubt!

Burgkapelle

Die Fresken der Kapelle stammen aus dem Jahr 1480 von der Werkstatt Michael Pacher, einem sehr bekannten Künstler aus Bruneck. Im oberen Register sehen wir links Christus blutschwitzend am Ölberg, in der Mitte ist ein Engel mit dem Leidenskelch in den Händen und rechts die eingeschlafenen Apostel, obwohl sie Wache halten sollten. In der Hauptszene befindet sich im Zentrum Christus mit weißem Bart und einem Schwert im Mund, das zur Lilie wird, als Zeichen für Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Das Fresko spricht also über den Jüngsten Tag, an dem Christus herabsteigt und über die Menschen richtet. Zu seiner Rechten sehen wir seine Mutter Maria und zu seiner Linken Johannes den Täufer. Darunter sehen wir rechts den Heiligen Sigismund, die Folter des Heiligen Erasmus und weiter neben dem Fenster den Heiligen Paulus kurz vor seiner Enthauptung. Links unten sehen wir den Heiligen Andreas und dann drei Mal den Heiligen Petrus: einmal im Kerker, einmal während seiner Kreuzigung und dann noch einmal rechts, neben dem Fenster, Petrus mit dem Schlüssel zum Paradies in den Händen.



Das Holzkreuz am Altar stammt aus dem 13. Jahrhundert, aus der romanischen Zeit, welche man meist an zwei Merkmalen erkennt: zunächst an der Beinhaltung, da die Füße parallel dargestellt sind. Zudem wird Christus als Sieger über den Tod gezeigt, also nicht wie später in der Gotik der leidende Jesus, wie wir ihn bis heute verwenden.

Die Burgkapelle ist immer noch geweiht, nämlich dem Heiligen Petrus und dem Heiligen Paulus. Jedes Jahr am 29. Juni gibt es hier eine private Messe für die Eigentümer der Burg.

Damit gehen wir wieder weiter in den nächsten Raum, der sich uns gegenüber befindet.

Krankenzimmer/Klassenzimmer

Wir befinden uns jetzt im alten Krankenzimmer. Auf der Burg Taufers haben etwa 60-120 Personen gelebt und da die medizinische Grundversorgung damals nicht sehr fortschrittlich war, versuchte man Kranke von den Gesunden zu isolieren. Der Kontakt zur Außenwelt gestaltete sich hauptsächlich durch das kleine Fenster im Raum. So konnten die Kranken auch an der Heiligen Messe teilnehmen und man kann wohl behaupten, dass der Glaube damals oft die einzige Hoffnung auf Heilung war.



Allerdings ist, viele Jahre später, aus diesem Raum etwas ganz anderes geworden. 1564 hatte Beatrix von Fieger die Idee, auf Burg Taufers eine Schule für adelige Kinder der Umgebung zu gründen. Somit wurde aus dem Krankenzimmer später ein Klassenzimmer. Die Bilder im unteren Bereich sind sozusagen das erste antike Schulfoto. Jedes Kind bekam sein eigenes Porträt, darüber sehen Sie zudem den Namen des Kindes, sowie sein Alter und daneben das Familienwappen. Das Besondere an dieser Schule war, dass hier nicht nur Kinder unterschiedlichen Alters unterrichtet wurden, sondern auch Mädchen an der Schule akzeptiert waren.

Im Unterschied zu heute mussten die Kinder Stühle und Bänke selbst mit auf die Burg bringen. Zu unserem Glück hat sich ein Stuhl bis heute erhalten, den Sie unterhalb des Fensters sehen. Es handelt sich um den Stuhl des Schülers Caspar Praitenberger, der die Schule 1684 besucht hat. Hier erkennt man auch, wie klein die Kinder damals waren, heute hätte ein Schulkind mit 5 Jahren sicherlich nur noch schwer Platz.

Rittersaal

Den nächsten Saal müssen Sie sich voller Stühle und voller Tische vorstellen. Denn wenn die Ritter in Friedenszeiten gefeiert haben, dann hier, wo man tanzte, lachte, sang, aß und trank. In der Nische links von der Pendeluhr sehen Sie noch ein altes Plumpsklo, das auch damals ohne Tür und ohne Vorhang versehen war. Das Abfuhrlock wurde inzwischen geschlossen, somit ist das WC nicht mehr funktionstüchtig.

Die Pendeluhr stammt von 1650, sie befand sich ursprünglich im Innenhof, wo sie auch bis zum Ersten Weltkrieg dokumentiert ist. Sie sehen links von der Uhr ein Foto aus dieser Zeit und eines von der Restaurierung mit dem Uhrmacher Hubbuch von 2015. Die Uhr besitzt nur einen Zeiger, nämlich den der Stunde. Minuten und Sekunden waren damals nicht so wichtig, nur eine Glocke gibt die genaue Zeit zur vollen Stunde wider. In der Vergangenheit musste diese Uhr auch händisch aufgezogen werden, heute kümmert sich darum allerdings ein kleiner elektrischer Motor, der sich in der Holzkiste befindet.



Das bunte Fresko im Saal stammt nicht aus dem Mittelalter, sondern der Moderne. Es wurde 1967 von der österreichischen Künstlerin Lydia Roppolt ausgeführt, einer Freundin des Abtes Gassner, der sich hier verewigen wollte. Im Zentrum sehen wir Madonna mit Kind, auf der linken Seite wird die Vergangenheit dargestellt mit Adam und Eva, die sich etwas zuflüstern, oder den herabstürzenden Engel Luzifer. Die rechte Seite zeigt hingegen die Gegenwart mit Auto, Flugzeug und einer Uhr, die Viertel vor Zwölf anzeigt. Das bedeutet, dass wir nur noch eine viertel Stunde Zeit bis zum letzten Tag auf Erden haben. Zudem befand man sich 1967 im Kalten Krieg, weshalb wir im Fresko auch eine explodierende Atombombe erkennen können.

Geisterzimmer

Das ist wohl das bekannteste Zimmer der Burg Taufers. Einst war dieses Zimmer das Zimmer von Prinzessin Margarethe, die sich unsterblich in einen Bauern von Sand in Taufers verliebte. Natürlich wäre eine Hochzeit zwischen einer Prinzessin und einem Bauern im Mittelalter nicht erlaubt gewesen und so wollten sich die beiden heimlich im Wald neben der Burg trauen. Am Tag der Hochzeit ist der Bauer vom Dorf heraufgestiegen, aber noch bevor er seine Margarethe zur Frau nehmen konnte, wurde er von einer Leibwache der Prinzessin tödlich mit einem Pfeil verwundet. Die Prinzessin war sehr traurig über den Tod ihres Geliebten, weshalb sie sich für sieben lange Jahre in dieses Zimmer sperrte. Um ihr Leid letztlich ein Ende zu setzen, hat sie sich durch ein Fenster hinausgestürzt. Die Legende erzählt jedoch, dass Margarethe diese Welt bis heute nicht zur Gänze verlassen hat, denn pünktlich um Mitternacht, hört man hier noch die Schritte, das Weinen und die Schreie der Prinzessin.



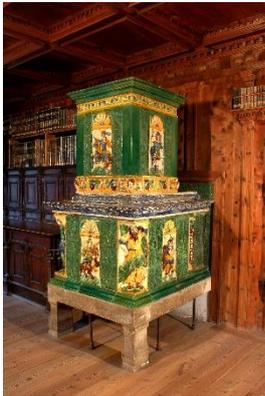
Das Bett stammt noch aus dem Jahr 1641, es ist zudem ein ganzes Stück kürzer als ein Bett von heute. Das liegt zum einen daran, dass die Menschen damals nicht größer als 1,60 Meter waren, zum anderen hat man damals aber auch halbsitzend geschlafen. Man glaubte, liegend wäre man dem Tode zu nahe. Der Baldachin darüber war nicht nur dekorativ, sondern hatte auch eine Funktion: Im Winter konnte man schwere Wolldecken darüber legen, um sich von der Kälte zu isolieren, während man im Sommer leichtere Stoffe verwendete, um sich so gegen Insekten, wie Mücken und Fliegen, zu schützen. Dasselbe System findet man auch bei der Kinderwiege mit den herausnehmbaren Ringen. Man kann sich vorstellen, wie kalt es vor allem in den Wintermonaten auf Burg Taufers war, deshalb waren diese Decken sicherlich notwendig. Später hat man auch in diesem Raum einen Kachelofen installiert, dieser ist aus dem Jahr 1755 und zugleich der kostbarste der Burg. Er wurde mit dem sogenannten Delfter Blau mit Hand bemalt. Diese Farbe war sehr schwer zu verarbeiten und dementsprechend kostbar.

In diesem Raum sehen wir noch zwei weitere Kuriositäten: Das Erste ist eine Holzfigur mit einem Hirschgeweih. Sie stammt noch aus der Renaissance wie die Kassettendecke mit Rosetten. Das Zweite ist ein türkischer Helm oberhalb der Kinderwiege, leicht erkennbar ist die islamische Inschrift. Der Helm wurde später in eine Öllampe umgewandelt.

Bibliothek

Die Bibliothek hat heute noch über 4.000 Bücher und das Besondere ist vor allem die Themenvielfalt. Wir haben hier Bücher zu Geschichte, Kunst, Literatur, Kriegsstrategien, Medizin, Enzyklopädien usw.

Auch die Sprachen sind sehr vielfältig: Deutsch, Italienisch, Französisch, Englisch, Ungarisch usw. Die älteren Exemplare befinden sich in den verschlossenen Schränken, um sie besser zu erhalten. Das älteste Buch stammt noch aus dem Jahr 1540 und handelt von der Rechtsprechung.



Die Möbel in diesem Saal sind aus der Zeit des Manierismus. Sie stammen allerdings nicht von der Burg, sondern von der alten Sakristei im Dorf. Um 1900 wurden sie vom ersten privaten Besitzer angekauft und hochgebracht. Dass diese Möbel ursprünglich aus dem geistlichen Bereich stammen, sieht man bis heute. In den großen Schränken wurden die großen Priestergewänder aufbewahrt, links daneben im Eck sieht man noch das alte Beichtfenster und zwischen den Fenstern steht noch das alte Tabernakel.

In diesem Saal sehen wir auch eine schöne Kassettendecke, im Zentrum ist das Wappen der Herren von Taufers abgebildet, in der Kreuzform sehen wir vier Propheten des Alten Testaments.

In der Bibliothek befindet sich auch der älteste Kachelofen der Burg, er stammt aus dem Jahr 1680 und ist zugleich auch der dekorativste Ofen der Burg. Wir sehen verschiedene Farben, Ornamente und Figuren. Diese zeigen Ritter, die gegen die bärtigen Türken unten an den Ecken kämpfen. Ende des 17. Jahrhunderts waren die großen Türkenkriege ein hochaktuelles Thema, die Osmanen standen vor den Toren Wiens und waren damit eine Gefahr für ganz Europa. Da sie jedoch am Ende diesen Krieg verloren haben, müssen sie nun an den Ecken symbolisch das Gewicht des Ofens tragen. In der Regel wurden diese Öfen von außen beheizt, in einem anliegenden Korridor zum Beispiel. So konnte man in den Räumen selbst Rauch, Schmutz und Ruß vermeiden. Zudem hat man nicht den Burgherren während seinen Arbeiten in der Bibliothek gestört.

Waffenkammer

Wenn man über Waffen spricht, dann ist ein Protagonist besonders wichtig: der Ritter. Eine mittelalterliche Ritterrüstung wog um die 30-40 Kilogramm. Man kann sich gut vorstellen, wie fit man damals sein musste, um eine so schwere Rüstung überhaupt tragen zu können, und natürlich hat man auch damit gekämpft! Gekämpft hat der Ritter vorwiegend mit dem Schwert, zu Ross hat man aber auch Lanzen verwendet.



Der Bauer konnte sich solche Waffen nicht leisten. Deshalb hat er sich aus einem Stück Holz eine Keule gebaut, die er dann ausgehöhlt hat. So war die Keule nicht nur zum Transportieren leichter, sondern man konnte sie so auch mit kleinen Steinen befüllen. Am Ende wurde alles mit Bienenwachs versiegelt, dass nichts rausfallen konnte und so hatte der Bauer eine gute Waffe, um sich gegen Ritter verteidigen zu können.

Im Mittelalter hat es aber nicht nur Nahkampfwaffen gegeben, sondern auch Waffen auf Distanz. Hinten unter dem Fenster sehen Sie ein kleines Katapult im Maßstab 1:10. Diese Katapulte waren sehr praktisch um eine Burg von außen anzugreifen, weil sie eine Distanz von bis zu 500 Metern erreichen konnten. Um die Mauern einer Burg zu beschädigen hat man große Steinbälle verwendet, man hat aber auch brennende Strohballen geworfen, um das Innere einer Burg auszubrennen. Interessanterweise hat man aber auch Leichen oder Exkrememente in Burgen reingeschossen, um

Krankheiten zu verbreiten, wie zum Beispiel die Pest. Diese Methode würde man heute als biologische Kriegsführung bezeichnen.

An den Wänden hängen verschiedene Waffen von Rittern und Bauern, türkische Waffen, die man sich nach gewonnenen Schlachten als Trophäen mitnahm, ein italienischer Helm vom Ersten Weltkrieg und darunter französische Bajonette.

Die Schlitten auf der Empore haben allerdings nichts mit dem Krieg zu tun, hierbei handelt es sich um Hochzeitsschlitten. Vorne befand sich das Pferdegespann und hinten saßen die Brautleute. Die Schlitten sind sehr klein gehalten, weil damals bereits Kinder zwischen 10 und 15 Jahren verheiratet wurden. In der Regel durften sie sich die Partner nicht selbst aussuchen, denn mit Hochzeiten konnten Adelige ihren Status beibehalten oder sogar noch steigern. Die Damen galten damals bereits mit 17 Jahren als alte Jungfrauen, und wer in diesem Alter noch nicht verheiratet war, dem blieb meistens nur das Kloster als einzige Alternative.

Napoleon-Zimmer

Wir sehen uns jetzt den letzten Teil der Burg an, den Gästetrakt. Im Korridor befinden sich verschiedene Jagdgewehre aus dem 18. und 19. Jh. Das Jagdrecht war immer dem Herrscher der Zone vorbehalten, seine Gäste konnten sich jedoch diese Gewehre ausleihen, um mit ihm auf die Jagd zu gehen.



Das erste Gästezimmer ist das sogenannte Napoleon-Zimmer. Napoleon hat hier allerdings nie übernachtet, nur sein General François-Joseph Lefebvre. Die französischen Soldaten passierten einst die Straße unterhalb der Burg, um nach Österreich zu kommen. Da im Winter die Pässe am Talschluss unwegsam wurden, überwinterte das französische Heer samt Lefebvre hier auf Burg Taufers. Allerdings war Napoleon der bekanntere der beiden, weshalb wurde das Zimmer nach ihm benannt.

Die Karte in diesem Zimmer stammt aus dem Jahr 1842. Damals hat es noch keine Flugzeuge oder Satelliten gegeben, die technologischen Möglichkeiten waren also sehr begrenzt. Dennoch ist die Karte sehr gut gemacht: der Süden ist präziser als der Norden, aber im Großen und Ganzen stimmt sie auch heute noch.

Neben dem Bett sehen wir ein altes Badezimmer, ein Lavabo. In diesem Behälter hatten etwa zwei Liter Wasser Platz, allerdings mussten diese zwei Liter für zwei Wochen ausreichen. Gewaschen wurden damals nur Hände, Füße und die Partie um die Augen. Gebadet hat man damals einmal im Monat, und das auch nur im Sommer, da es im Winter viel zu kalt war. Tatsächlich wollten sich die Menschen damals nicht mehr waschen, weil sie dachten, sie würden die Haut ruinieren, wenn sie sie zu oft waschen. Deshalb griff man umso öfter zu wohlriechenden Parfüms oder Puder.

Für Krankheiten war es dann ein leichtes Spiel sich zu verbreiten, weshalb wir hier auch einen Apothekerschrank aus dem 17. Jahrhundert sehen. In den sich darin befindlichen Schubladen konnten verschiedene getrocknete Kräuter oder Arzneien aufbewahrt werden, die man zum Teil auch im eigenen Burggarten gewinnen konnte.

Von hier aus geht es den durch die Zimmerflucht weiter ins letzte der Gästezimmer.

Kardinalszimmer

Dies ist das größte und modernste eingerichtete Zimmer der Burg, da Gäste hier noch regelmäßig bis in die 1970er Jahre übernachtet haben. Der letzte reguläre Gast war Kardinal Eugene Tisserant. Er war



ein guter Freund des Abtes Gassner, dem letzten privaten Besitzer der Burg, den er in den Sommermonaten öfters besuchte. Tisserant hatte sehr gute Kontakte zum Vatikan und war wohl der Hauptsponsor für die Restaurierung und Erhaltung der Burg in dieser Zeit. Auf dem Foto sehen Sie im Hintergrund noch den alten eingestürzten Bergfried, der dank seiner Hilfe wiederaufgebaut werden konnte.

Die Führung der Innenräume endet hier. Den Außenbereich können Sie sich jetzt noch alleine anschauen, dazu durchqueren Sie den alten Kornkasten, wo sie von Ostern bis Allerheiligen Sonderausstellung zu wechselnden Themen finden. Danach geht es weiter bis zum Hohen Turm, wo sie links hinaufkommen (**nur zwischen Ostern und Ende Oktober möglich!**), und rechts in den Innenhof absteigen. Sie passieren noch ein kleines Kinderlabyrinth, sowie die Zisterne und den alten Eiskeller.

Vielen Dank für Ihren Besuch auf der Burg Taufers!

